

| | | | | | |
|-------------------|--|--|--|--|---------------------------|
| an | | | | | a/a |
| Datum | | | | | 1 ^{er} NOV. 1974 |
| Vica | | | | | <i>[Signature]</i> |
| EPD | | | | | 14. NOV. 1974 |
| Ref. p. A. 21.31. | | | | | Nairobi |

B

N 259

Zusammenfassung des P.B. Nr. 20 aus Nairobi
vom 8. November 1973

Afrika und der Nahostkonflikt

Der Bericht geht den Strömungen nach, die der Parteinahme der schwarzafrikanischen Staaten für die Araber zugrunde liegen: Parallelität des Kampfes der Araber gegen Israel mit dem Kampf der schwarzen Bevölkerung gegen die weissen Minderheitsregime in Südafrika; Wunsch nach Realisierung der Einheit Afrikas; Hoffnungen auf die Wirksamkeit der Oelwaffe; Ablehnung der Rolle der Grossmächte im Nahostkonflikt.

P. Insaberi



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN KENIA

NAIROBI, den 8. November 1973

P. O. Box 20008 (CARGEN HOUSE)
Tel. 20350

Ref. 381.0.- Pi/do

P.B. Nr. 20

Afrika und der
Nahostkonflikt

An den Vorsteher des
Eidg. Politischen Departementes

3003 B e r n

Der neueste Krieg um Israel dürfte einige nachhaltige Wirkungen auf Afrika haben. Gewissermassen die Spitze des Eisbergs ist die Stellungnahme zugunsten der Araber, wie sie durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen fast aller afrikanischen Staaten mit Israel zum Ausdruck kommt. Wie kam es dazu und was für Strömungen liegen zugrunde? Ich stütze mich in meiner Antwort auf diese Fragen vor allem auf Aeusserungen meiner afrikanischen Kollegen.

Es ist den Arabern gelungen, Schwarzafrika von der Unaufrichtigkeit Israels zu überzeugen. Israel wolle sich die von ihm eroberten Gebiete einverleiben und sich weiter und weiter ausdehnen. Es sei nicht zu Kompromissen bereit, ohne die ein Friede unmöglich sei. Arrogant und kompromisslos, seien die Israeli von einer tiefen Verachtung für die Araber erfüllt und darauf aus, diese zu demütigen. In dieser Hinsicht fühlen sich die Schwarzafrikaner mit den Arabern verwandt und letztere spielen diese Note geschickt aus, indem sie die Afrikaner in ihrer Ueberzeugung stärken, dass es sich um einen parallelen Fall zur weissen Vorherrschaft in Afrika handelt, dessen Reste sich im südlichen Afrika bis jetzt halten konnten. Auch die Weissen in Südafrika, so geht die Ueberlegung, verachten uns und setzen alles daran, uns Schwarze unsere Ohnmacht spüren zu lassen. Aber wir lassen uns nicht unterkriegen!

Jeder Sieg der Araber wird somit als eigener Sieg, als ein Sieg der Schwachen und Unterdrückten gegen die Mächtigen, die sich als auserwählte Völker betrachten, empfunden

und jede Niederlage als eigene Niederlage. Dazu kommt noch, dass sich die schwarzen Muslims (kaum die asiatischen Muslims), die in vielen afrikanischen Ländern einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung ausmachen, als Glaubensbrüder mit der arabischen Sache verbunden fühlen und dass diese Saite von den Arabern ebenfalls kräftig gespielt wird.

Eine Rolle spielt auch das Bewusstsein der Einheit Afrikas, vor allem unter den afrikanischen Intellektuellen. Wir können und wollen nicht neutral sein, wenn einer unserer afrikanischen Brüder in Not ist, hört man etwa sagen. Dabei ist das Verhältnis von Ursache und Wirkung zwischen afrikanischer Einheit und Stellungnahme zugunsten der arabischen Kriegspartei ein gegenseitiges: Man fühlt sich wegen der Einheit Afrikas mit den Arabern solidarisch und umgekehrt ist die Parteinahme für die Araber eine Konkretisierung der Idee "Einheit Afrikas". Aus diesem Grund wurde sie von der OAU sehr gefördert. Indem die militärischen Operationen Israels auf das Westufer des Suezkanals getragen wurden, ist afrikanischer Boden besetzt worden, wobei betont wird, dass Israels Erfolge auf dem Westufer grösstenteils unter Verletzung der Feuereinstellung vom 22. Oktober zustande kamen, für Viele ein neuer Beweis, dass man sich auf Israels Wort nicht verlassen könne und dass es nur die Sprache der Gewalt verstehe.

Jede Stärkung der Einheit Afrikas fördert auch das politische Hauptanliegen Schwarzafrikas: Die Befreiung der schwarzen Brüder von den weissen Minderheitsregimen im südlichen Afrika. Besonderes Interesse zeigt man für die Oelwaffe. Wenn es gelingen sollte, diese im Nahostkonflikt erfolgreich einzusetzen, warum sollte es nicht gelingen, damit auch in Südafrika dank der Freundschaft der Oelländer und der afrikanischen Solidarität etwas zu erreichen?

Nach israelischer Darstellung haben die schwarzafrikanischen Staaten ihre Beziehungen zu Israel nur ungern abgebrochen, haben aber dem arabisch-sowjetischen Druck weichen müssen oder sind Versprechungen erlegen. Israel habe keine Druckmittel gehabt und habe den Wettlauf der Bestechungen

nicht mitmachen wollen oder können. Dass in einzelnen Fällen Druck und Versprechungen verwendet wurden, kann kaum bestritten werden, aber man darf keineswegs verallgemeinern und von den anderen Faktoren absehen. Viele Israelis haben mit Afrikanern gute Beziehungen unterhalten und sind von ihnen geschätzt worden. Auch hat Israel auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe viel geleistet. Das alles hat aber offenbar Israels Politik für die Afrikaner nicht viel schmackhafter gemacht und hatte nicht genügend Gewicht. Die israelischen Erklärungsversuche mögen indessen die bittere Pille für Israels Hausgebrauch etwas versüssen.

Ein weiteres Moment, dass in den Gesprächen mit Afrikanern öfters auftaucht, ist die Abneigung gegen die Grossmächte. Es wäre nicht zu den heftigen Auseinandersetzungen zwischen Israel und dessen Nachbarn gekommen, wenn Israel nicht von den Vereinigten Staaten und die Araber von der Sowjetunion mit Waffen versorgt worden wären. Die Grossmächte tragen ihre Rivalitäten auf Kosten der Kleinen aus. Aber wenn es ihnen passe, könnten sie sich auch untereinander verständigen, wiederum auf Kosten der Kleinen. So war etwa die erste Reaktion auf den Waffenstillstand vom 22. Oktober, dass er ein Diktat der beiden Grossmächte sei, um Israel vor einer Niederlage zu bewahren. Es ist interessant, dass die Tatsache, dass die USA auf seiten Israels stehen, die Sowjetunion nicht etwa beliebter macht. Auch die UdSSR springe mit den Kleinen nach Belieben um. Schlussfolgerung: Die Kleinen müssten sich vermehrt zusammenschliessen und die Machenschaften der Grossen anprangern (OAU, Block der Blockfreien).

Wenn auch die aufgezeigten Strömungen schon vor dem 6. Oktober bestanden, so sind sie durch den Waffengang stärker in Erscheinung getreten und mit neuer Nahrung versehen worden. Es eröffnen sich daraus einige Perspektiven für das Verhältnis Afrikas zur Umwelt, die man je nach Standpunkt als erfreulich oder als unerfreulich bewerten wird.

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER:

R. Pestalozzi
(Pestalozzi)